

Tunfisch raus aus der Dose

Wie der Handel den
beliebtesten Fisch der Welt
retten kann

Januar 2009



GREENPEACE

www.greenpeace.at



Die globalen Tunfisch-Bestände befinden sich in der Krise. Tunfisch ist einer der beliebtesten Fischarten der Welt, der wichtigste Eiweißlieferant für Millionen Menschen und das Herzstück von Spezialitäten wie Sashimi & Co. Das beste Beispiel für die Ausbeutung von Tunfisch-Beständen ist wohl der Südliche Blauflossen-Tun (*Thunnus maccoyii*): Seit Beginn des industriellen Tunfischfangs zu Beginn der 1950er Jahre wurde die Biomasse dieser Art um 95 Prozent reduziert¹. 1996 wurde die Art von der Weltnaturschutzunion (IUCN) in die „Rote Liste der bedrohten Tierarten“ in die Kategorie „vom Aussterben bedroht“ aufgenommen². Seitdem wurde die Überfischung weiterer bedeutender Tunfisch-Bestände dokumentiert - auch ihr wirtschaftliches Aussterben steht wahrscheinlich unmittelbar bevor.

Nachdem die Tunfisch-Bestände in ihren eigenen Gewässern immer mehr verschwinden, bewegen sich industriellen Fangflotten aus Japan, Taiwan, Korea, der Europäischen Union, den USA und in zunehmendem Maße auch aus China und den Philippinen in immer weiter entfernte Gebiete, um ihre Laderäume mit Tunfisch füllen zu können. Auch die „Piratenfischerei“ ist in der Tunfisch-Industrie weit verbreitet. Kombiniert mit einem Anstieg des Fischereiaufwands gefährdet diese illegale Fischerei die Tunfisch-Bestände in allen Weltmeeren.

Will der Einzelhandel auch in Zukunft Tunfisch zum Verkauf anbieten, gilt es jetzt zu handeln: Kein Fisch darf in naher Zukunft aus nicht-nachhaltigen, ungerechten und illegalen Quellen stammen. Damit der Einzelhandel sicherstellen kann, dass der gekaufte Tunfisch aus einer nachhaltig geführten und gut gemanagten Fischerei stammt, muss die volle Rückverfolgbarkeit für jedes Fischprodukt gewährleistet sein. Das heißt konkret: Jeder Händler sollte wissen, wo, wann und wie der Tunfisch gefangen wurde und ob der Fischereibetreiber einen sozial gerechten Preis für die Fischereilizenz an die Küstenstaaten bezahlt hat, deren Ressourcen er befischt.



Oben: "Skipjack"-Dosen im Supermarkt auf den Fidschiinseln © Greenpeace/Behring
Links: Roter Tun in einer Fischfarm im Mittelmeer © Greenpeace/Newman

Greenpeace ist eine unabhängige, global agierende Umweltschutz-Organisation, die mit gewaltfreien, kreativen Kampagnen globale Umweltprobleme aufzeigt und Lösungen vorantreibt, die für eine ökologische und friedliche Zukunft unabdingbar sind.

Greenpeace in Zentral- und Osteuropa
Fernkorn gasse 10
1100 Wien, Österreich
Tel: +43 1 5454580-0
service@greenpeace.at

www.greenpeace.at

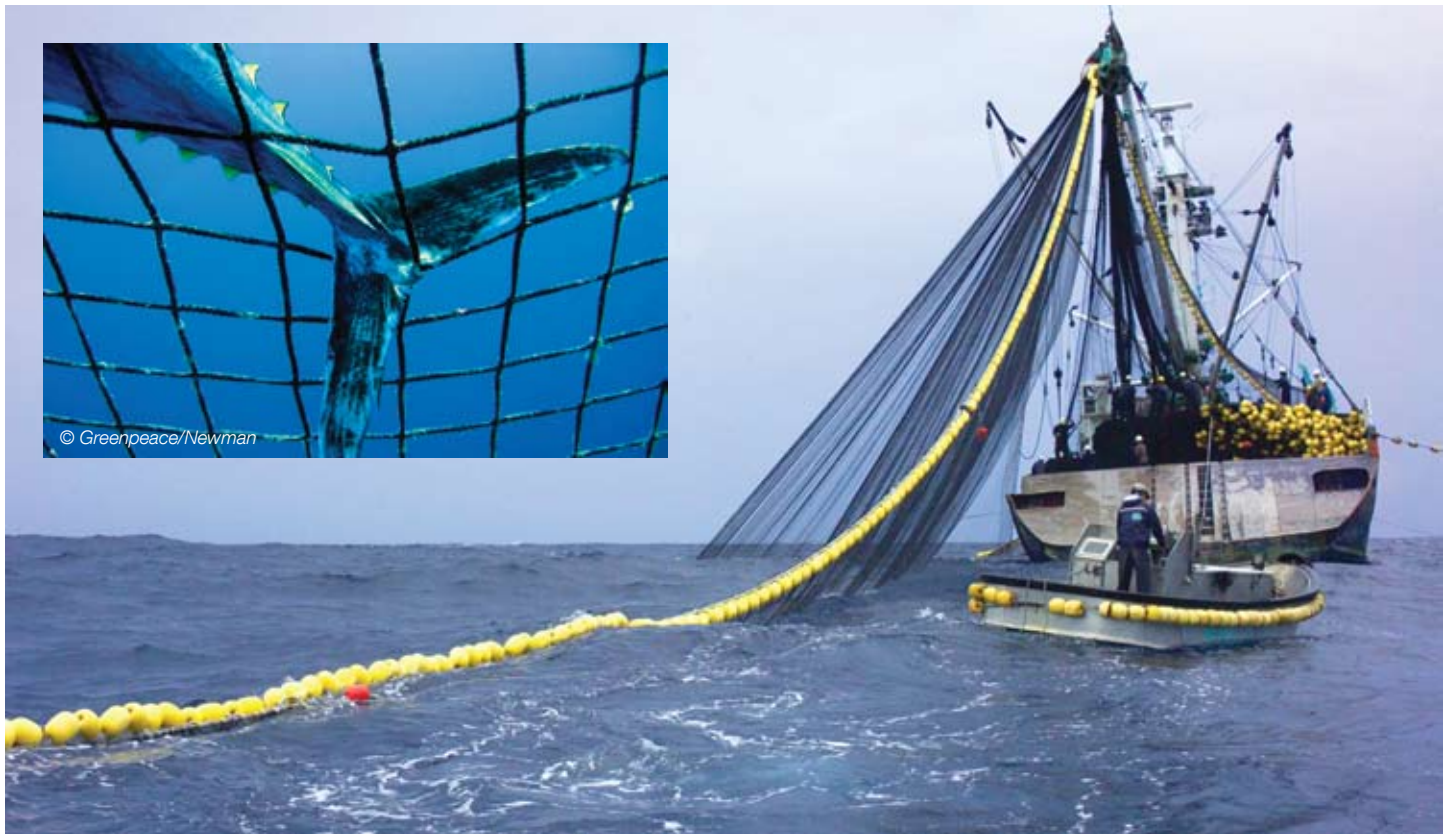
Dritte Auflage, Januar 2009

- 1 CSIRO Marine Research (1999). Southern Bluefin Tuna Information Sheet No 31 (<http://www.marine.csiro.au/LeafletsFolder/pdfsheets/31tuna.pdf>)
- 2 Punt, A. (1996). *Thunnus maccoyii*. In: IUCN (2007). IUCN Red List of Threatened Species (www.iucnredlist.org)

Tunfisch - Die wichtigsten Fakten

Bestände in Gefahr:

- Weltweit sind sieben Tunfischarten von wirtschaftlichem Interesse: Roter Tun (*Thunnus thynnus*), Südlicher Blauflossen-Tun (*Thunnus maccoyii*), Pazifischer Blauflossen-Tun (*Thunnus orientalis*), Weißer Tun (*Thunnus alalunga*), Großaugen-Tun (*Thunnus obesus*), Gelbflossen-Tun (*Thunnus albacares*) und Echter Bonito (*Katsuwonus pelamis*)³. Sie sind die am stärksten genutzten Fischarten in internationalen Gewässern⁴.
- Tunfisch-Bestände sind weltweit in Gefahr: Alle 23 wirtschaftlich genutzten Bestände werden stark befischt. Mindestens neun Bestände gelten als „voll befischt“, weitere vier als „überfischt“ oder „erschöpft“⁵. Drei der Bestände wurden als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft, drei als „stark gefährdet“ und weitere drei als „gefährdet“⁶.
- Die Bestände von Rotem Tun und Großaugen-Tun sind weltweit am meisten gefährdet, einige Bestände befinden sich am Rande des Aussterbens. Auch Gelbflossen-Tun ist mittlerweile in allen Weltmeeren überfischt - viele Bestände gehen rasant zurück^{7,8}.
- Echter Bonito (engl. Skipjack) ist der meistgefangene Tunfisch der Welt. Die enorme Überkapazität der Ringwaden-Flotten⁹, – die verbreitetste Fangmethode für Skipjack – untergräbt sowohl die Nachhaltigkeit der Bestände als auch das Überleben der Industrie selbst. Mit zunehmendem Einsatz von Fischsammlern (engl. Fish Aggregation Devices - FADs) bedroht die Skipjack-Fischerei auch das Überleben empfindlicher Arten wie Großaugen- und Gelbflossen-Tun, da große Mengen an Jungtieren beider Arten als Beifang in den Netzen landen.



Der Tunfischfänger Yu Wen 101 beim Einholen seines Ringwaden-Netzes im Pazifik. © Greenpeace/Grace

3 Obwohl „Skipjack“ wohl die bekannteste Tunfisch-Art ist, gehört diese Art genau genommen nicht zu den echten Tunfischen sondern zur Familie der Makreleartigen (*Scombridae*).

4 FAO (2006) State of World Fisheries and Aquaculture (SOFIA) - SOFIA 2006. FAO

5 Maguire, J.; Sissenwine, M.; Csirke, J.; Grainger, R.; Garcia, S. (2006) The state of world highly migratory, straddling and other high seas fishery resources and associated species. FAO Fisheries Technical Paper. No. 495. Rome: FAO.

6 Die Einstufung der IUCN ist inzwischen über 10 Jahre alt und daher veraltet. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass sich der Status der Bestände nicht verbessert, sondern im Gegenteil verschlimmert hat.

7 Marsh, J. (2006a) Seafood Watch Seafood Report: Yellowfin tuna (*Thunnus albacares*) pub. Monterey Bay Aquarium, Final Report. 91pp http://www.montereybayaquarium.org/cr/cr_seafoodwatch/content/media/MBA_SeafoodWatch_YellowfinTunaReport.pdf

8 Marsh, J. (2006b) Seafood Watch Seafood Report: Bigeye tuna (*Thunnus obesus*) pub. Monterey Bay Aquarium, Final Report. 78pp. http://www.montereybayaquarium.org/cr/cr_seafoodwatch/content/media/MBA_SeafoodWatch_BigeyeTunaReport.pdf

9 Die Ringwade, ein Netz mit einer Größe von bis zu 2000 Meter Länge, wird mit einem Hilfsboot ringförmig um einen Fischschwarm ausgelegt. Das Netz wird durch Bojen an der Oberfläche gehalten und an der unteren Leine zugezogen. So wird der Fischschwarm völlig eingeschlossen..

Verschwendung von Leben:



Viele Schildkrötenarten fallen der Langleinen-Fischerei im Pazifik als Beifang zum Opfer. © Greenpeace

- Langleinen-Flotten¹⁰ legen weltweit jährlich etwa 1,4 Milliarden Haken zum Tunfischfang aus – 4 Millionen Haken täglich. Auch Schildkröten, Haie und Seevögel fallen ihnen zum Opfer: 250.000 Echte Karettschildkröten und 60.000 Lederschildkröten sterben jedes Jahr als Beifang¹¹. Die Große Lederschildkröte könnte aufgrund der Langleinen-Fischerei bald vom Aussterben bedroht sein¹². Auch große Fischarten wie der Blauhai wurden durch den Tunfischfang im Zentralpazifik deutlich dezimiert¹³.

- Nur ein geringer Prozentsatz der Tunfisch-Flotten hat einen unabhängigen Beobachter an Bord, der die Aktivitäten der Fischer überwacht und dokumentiert. So gelingt es nicht wenigen Schiffen, ihre tatsächlichen Fangmengen zu verschleiern oder Haien die Rückenflossen abzuschneiden – mit verheerenden Folgen für die Haipopulationen weltweit.



Haifischflossen hängen zum Trocknen an Deck des Langleiners *Win Full 6* in internationalen Gewässern des Zentralpazifiks. © Greenpeace/Grace

- Immer mehr Ringwadenschiffe setzen Fischsammler ein, auch FADs genannt, künstliche schwimmende Objekte, die nicht nur den Skipjack-Tunfisch, sondern auch andere Arten wie Großaugen- und Gelbflossen-Tunfische anziehen. Vor allem die für die Bestandserhaltung wichtigen Jungfische werden gemeinsam mit anderen Meerestieren wie Haien und anderen Fischarten als Beifang getötet.

¹⁰ Die industrielle Langleinen-Fischerei verwendet Leinen von über 100 Kilometern Länge, die mit bis zu 30.000 Haken besetzt sind. Haie, Schildkröten und Seevögel fressen den Köder und werden so mitgefangen.

¹¹ Lewison, R.L., Freeman, S.A. & Crowder, L.B. (2004) Ecology Letters 7: 221-231

¹² Ferraroli, S., Georges, J.-Y., Gaspar, P. & le Maho, Y. (2004) Where leatherback turtles meet fisheries. Nature, 429: 521

¹³ Schindler, D.E., Essington, T.E. Kitchell, J.F., Boggs, C. & Hilborn, R. (2002) Sharks and Tunas: Fisheries impacts on predators with contrasting life histories Ecological Applications 12 (3): 735-748

Von den Armen gestohlen:

- Fischfangnationen wie Japan, die EU, Taiwan, Korea und China schließen - oft sozial ungerechte - Fischereiabkommen mit Entwicklungsländern ab, um sich Zugang zu ihren Tunfischvorkommen zu verschaffen: Die armen Küstenländern erhalten nur 5-6 Prozent vom Gewinn einer Multimilliarden-Dollar-Industrie.
- Da entsprechende Richtlinien fehlen, kann die Praxis des „Transshipping“ (Übergabe des Fanges auf offener See) das Ausmaß der weltweiten Piratenfischerei noch verschlimmern. Dies bedeutet einen weiteren Einkommensverlust für arme Länder.



Oben: Crewmitglieder wurden fotografiert, als sie den Schiffsnamen der *Wen Teng 4* übermalen, die auf der Schwarzen Liste der IATCC als Piratenschiff verzeichnet ist; Suva/Fidschi-Inseln 2006. © Greenpeace/Turaganivalu

Mitte: Fischer der Salomoneninseln registrieren den massiven Rückgang der Tunfisch-Körperlängen. © Greenpeace/Behring

Links: Gelbflossen-Tunfisch © Greenpeace/Behring

Das Schlimmste beseitigen, den Rest verbessern

Was Einzelhändlern tun sollten

Roter Tun (*Thunnus thynnus*), auch Großer Tun oder Nördlicher Blauflossen-Tun genannt, und **Südlicher Blauflossen-Tun** (*Thunnus maccoyii*): Die Existenz dieser beiden Arten ist derart bedroht, dass ein sofortiger Verkaufsstopp unumgänglich ist – so lange, bis sich die Bestände wieder erholt haben.

Großaugen-Tun (*Thunnus obesus*) und **Gelbflossen-Tun** (*Thunnus albacares*, „Yellowfin“): Der Verkauf sollte so lange eingestellt werden, bis der Fangaufwand auf ein nachhaltiges Niveau abgesenkt wurde.

Weißer Tun und andere Arten: Zurückgegangene Bestände in einigen Meeresgebieten, illegale Fischerei und unfaire Fischereiabkommen mit armen Ländern sind die Hauptgründe, warum Händler ihre Tunfisch-Lieferanten für Weißen Tunfisch (*Thunnus alalunga*) und weitere Tunfisch-Arten sorgfältig kontrollieren sollten. Auch hier sollten sich Händler um möglichst nachhaltige und sozial gerecht agierende Lieferanten bemühen.

Echten Bonito (*Katsuwonus pelamis*, „Skipjack“): Die Bestände befinden sich in besserer Verfassung als die meisten anderen Tunfischarten. Dennoch muss unter Einsatz von **Fischsammlern (FADs)** gefangener Skipjack als nicht nachhaltig eingestuft und daher zurückgewiesen werden, da aufgrund der hohen Beifangraten die Erholung von Großaugen- und Gelbflossen-Tunfisch beeinträchtigt wird.

Der Handel ist aufgefordert, eine wegweisende Entscheidung zu unterstützen, die acht Pazifischen Inselstaaten im Mai 2008 getroffen haben: Durch ihren Beschluss werden jene internationalen Gewässer, die zwischen ihren eigenen Hoheitsgewässern liegen (Gebiete 1 und 2 auf der Karte), ab 2010 für den Tunfischfang gesperrt. Auch die „Western and Central Pacific Fisheries Commission“ (WCPFC) hat im Dezember 2008 beschlossen, diese beiden Gebiete ab 2010 für die Ringwadenfischerei zu sperren. Für den dringend notwendigen Schutz der Tunfischbestände im Pazifik ist der Handel aufgefordert, diese **Fischereiverbotzonen** zu respektieren und von seinen Lieferanten keinen Tunfisch zu kaufen, der in diesen Gebieten gefangen wurde.

Die farblich hervorgehobenen Gebiete wurden von den Pazifikinseln Palau, Papua-Neuguinea, Salomonen, Tuvalu, Nauru, Kiribati, Mikronesien und den Marshallinseln für den Tunfisch-Fang geschlossen.
© Greenpeace



Nur legalen Tunfisch kaufen:

Händler sollten zudem beim Einkauf von Skipjack-Tunfisch aufgrund des weit verbreiteten illegalen Fischfangs und der unfairen Gewinnanteile für arme Länder extrem vorsichtig sein. Wichtig ist eine sorgfältige Überprüfung der Produktkette und der Zulieferer sowie die Suche nach dem nachhaltigsten und sozial gerechtesten Fischangebot.

Allein durch die **Rückverfolgbarkeit** der vollen Produktkette bis hin zum Fangschiff können Händler sicherstellen, dass ihr Tunfisch aus legalen Quellen stammt. Als ersten Schritt gilt es zu überprüfen, ob die Schiffe und Unternehmen, von denen gekauft wird, auf einer der „Schwarzen Listen“ für Piratenfischerei aufscheinen (siehe Greenpeace-Datenbank unter <http://blacklist.greenpeace.org>).

Kein Tunfisch sollte von Fangflotten gekauft werden, die ihre Fänge auf offener See übergeben („Transshipping“) und/oder die keine 100%ige Anwesenheit von unabhängigen Beobachtern an Bord garantieren, die die Einhaltung von Umweltschutz- und Fischerei-Richtlinien sicherstellen.



Tunfisch wird auf Pohnpei/Mikronesien angelandet. © Greenpeace/Behring

Das Beste unterstützen

Nachhaltige und gerechte Alternativen

Händler sollten nachhaltige und sozial gerechte Tunfisch-Fischereien aktiv suchen und unterstützen. Die beste Möglichkeit dafür sind gut gemanagte, kleinräumige Fischereien in den Küstenregionen von Entwicklungsländern, die mit nachhaltigen Fischereimethoden - wie Schleppangeln oder Angel („pole-and-line“, „trolling“¹⁴) - intakte Tunfisch-Bestände befischen.

Wird der Tunfisch auf andere Art gefangen, zum Beispiel mit Ringwaden, gilt es sicherzustellen, dass von den Fangschiffen keine FADs („Fish Aggregation Devices“) verwendet werden und sich während der gesamten Zeit auf See ein unabhängiger Beobachter an Bord befindet. Die Schiffe sollten außerdem die modernsten Techniken zur Vermeidung von unerwünschtem Beifang anwenden. Dasselbe gilt auch für Langleinen-Fänge.

Im Sinne von sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit ist die beste Option, Tunfisch direkt von Kleinunternehmen in Küstenregionen in Entwicklungsländern zu kaufen, da Fischereiabkommen mit reichen Fischereinationen generell als unfair gegenüber den Entwicklungsländern eingestuft werden können.

Falls dennoch Tunfisch von Fernflotten-Schiffen gekauft wird, sollten Einzelhändler sicherstellen, dass diese Unternehmen faire Abkommen mit nachhaltigen und sozial gerechten Standards abgeschlossen haben¹⁵.

Das bedeutet:

- Der Gewinnanteil für das Land, in deren Gewässern gefischt wurde, muss 30 Prozent oder mehr betragen.
- Abkommen werden ausschließlich zwischen Flaggenstaaten und Küstenstaaten verhandelt (keine Privat-Abkommen zwischen Unternehmen).
- Abkommen werden von effektiven Maßnahmen zur Überwachung, Kontrolle und Beobachtung der Fischereiaktivitäten begleitet.

Zusätzlich dazu sollten Einzelhändler von ihren Lieferanten fordern, dass diese nachhaltige und sozial gerechte Einkaufs-Richtlinien festlegen und sich auf politischer Ebene aktiv als Befürworter eines nachhaltigen Managements von Tunfischvorkommen einsetzen.



Tunfisch-Schwarm © Greenpeace/Newman

¹⁴ Das „Trolling“ ist eine Fischereimethode, bei der ein Köder an einer Angelleine durch das Wasser gezogen wird. Ein Video über die „Pole-and-line“-Fischerei auf den Malediven finden Sie hier: <http://vimeo.com/3007443>

¹⁵ Eine detaillierte Auflistung von Empfehlungen finden Sie im Greenpeace-Report „Taking Tuna out of the Can: Rescue plan for world’s favourite fish“ in Abschnitt 5 (<http://www.greenpeace.org/international/press/reports/taking-tuna-out-of-the-can>)